Der

Park von Muskau.

Für Freunde der Landschaftsgärtnerei und den Fremden zum Wegweiser.

Vom

Park-Inspector Petzold.

Nebst einem Plane des Parks.

Hoyerswerda.
Verlag von W. Erbe.

<36610540260012

Der Park von Muskau.

Der

Park von Muskau.

Für Freunde der Landschaftsgärtnerei und den Fremden zum Wegweiser.

Vom

Park-Inspector Petzold.

Nebst einem Plane des Parks.

Hoyerswerda.
Verlag von W. Erbe.

Vorwort.

Wenn auch in den Schriften Seiner Durchlaucht des Fürsten Pückler-Muskau und hie und da in anderen öffentlichen Blättern über die hiesigen Park-Anlagen viel Schätzbares gesagt ist, so fehlte es doch bisher an einer Schrift, worin ein Bild dieser ganzen genialen Anlage von ihrem Ursprunge an und eine Uebersicht Dessen, was zur Gründung und Unterhaltung derselben erforderlich war, gegeben wäre.

Ich habe es versucht, in nachstehenden Blättern diesem abzuhelfen, und übergebe dieselben allen Freunden der Landschaftsgärtnerei, sowie den Fremden, welche sich dieses Werkchens als eines Wegweisers in den hiesigen Parkanlagen bedienen wollen.

Muskau, im Januar 1856.

Der Verfasser.

Inhalt.

Einleitung.

Bevor ich von dem Park, dessen Plan dieser Schrift beigefügt ist, selbst spreche, sei es mir erlaubt, etwas über die freie Standesherrschaft Muskau und deren Hauptort, die von der Parkanlage rings umgebene Stadt Muskau, vorauszuschicken.

Die freie Erb- und Standesherrschaft Muskau enthält einen Flächenraum von etwa $8\frac{1}{2}$ Quadrat-Meilen mit 13,300 Einwohnern und besteht großentheils aus schönen Waldungen, auf deren Kultur viel Fleiß gewendet wird. Sie wird von zwei Flüssen, gegen Westen von der Spree, gegen Osten von der Lausitzer Neiße, durchströmt und von vielen Seen und Teichen und ansehnlichen Bächen durchschnitten.

Die Landbewohner der Herrschaft, welche in 36 Dörfern in der Oberlausitz, 1 in der Niederlausitz, 2 Dörfern im Herzogthum Sagan und mehreren Vorwerken von Ackerbau und Viehzucht leben, sind zur größeren Hälfte (8400) Wenden, welche aber durch die vom Grafen von Callenberg, dem damaligen Besitzer der Herrschaft, um die Mitte des vorigen Jahrhunderts errichteten Schulen nach und nach der deutschen Sprache ziemlich kundig geworden sind. Sie sind ein fleißiges, betriebsames Völkchen und schon frühzeitig durch Lud-

wig den Frommen, Carls des Großen Sohn, zur christlichen Religion bekehrt.

Die Standesherrschaft Muskau hatte abwechselnd Besitzer aus verschiedenen Häusern. Die ältesten bekannten Besitzer derselben sind die von Biberstein; 1558, nach dem Tode Christians von Biberstein, kaufte sie Fabian von Schönaich vom Kaiser Ferdinand I. als erledigtes Lehen. Als von Schönaich ohne männliche Erben starb, fiel sie an Kaiser Rudolph II, der sie 1597 an den Burggrafen zu Dohna, Wilhelm, verkaufte. 1645 kam sie durch Vermählung der Burggräfin Ursula Catharina mit dem Landvoigt Curt Reinicke von Callenberg an diese Familie, bei welcher sie bis zum Jahre 1784 geblieben ist. In diesem Jahre vermählte sich die einzige Tochter des Grafen Hermann von Callenberg mit dem Reichsgrafen von Pückler, dessen Sohn Ludwig Heinrich Hermann, nachheriger Fürst von Pückler-Muskau, die Herrschaft von 1811 bis 1845 besaß, wo er dieselbe dem Königlich-Preußischen General-Lieutenant Grafen von Nostitz, und durch diesen Seiner Königlichen Hoheit, dem Prinzen Friedrich der Niederlande käuflich überließ; ihm verdankt die Herrschaft und die Stadt Muskau unendlich viel. Seine Sorgfalt, Thätigkeit und Verwendung ansehnlicher Summen hat in der Stadt und auf den Dörfern Gewerbfleiß und dadurch Wohlstand befördert.

Der Boden ist größtentheils sandig, doch baut man Korn und alle Arten von Feldfrüchten, und es steigt die Kultur der Aecker und Wiesen mit jedem Jahre. Holz ist das einträglichste Product; 120,000 Morgen sind mit Wald bedeckt. Die Fischerei ist beträchtlich. Es giebt über 1500 Morgen Teiche und mehrere klei-

nere und größere fischreiche Seen. Auch fehlt es nicht an Mineralien: Alaunerz und Braunkohlen werden bergmännisch durch Stollen und Schachte gefördert, und ersteres in der ohnfern der Stadt liegenden Alaunsiederei verkocht und daraus ein schönes reines Alaun gefertigt. Zwei Eisenwerke in Boxberg und Keula, eine Anzahl Ziegeleien, eine Glashütte, zwei große Mahlmühlen an dem Neißflusse und eine Anzahl kleinerer Mühlen, sowie eine bedeutende Papierfabrik vermehren den Verkehr.

Die Stadt Muskau

liegt in einem reizenden Thale der Neiße, ihrer Länge nach an einer Hügelreihe, welche 70—80 Fuß hoch, mit schönen Laubhölzern bewachsen, sich von Süd nach Nord zieht. Seit dem Brande vom 2. April, 1766 welcher die Stadt fast ganz zerstörte, ist sie durch Churfürstlich-Sächsische Baubegnadigung und die reichliche Unterstützung und weise Anordnung und Umsicht des damaligen Standesherrn, Grafen Hermann von Callenberg, meist massiv und regelmäßig gebaut, so daß sie zu den schönsten kleinen Städten der Oberlausitz gezählt werden kann. Sie hat 266 Häuser und 2600 Einwohner, die meist evangelischer Confession sind, doch ist auch eine kleine römisch-katholische Gemeinde mit einem Geistlichen und einer Schule hier, zu der sich auch die katholischen Bewohner der Umgegend halten.

Unter den Einwohnern der Stadt Muskau, die wenig Ackerban treiben, meist aber von ihren Gewerben leben, befinden sich sehr geschickte Professionisten aller Art, die durch die Hofhaltung der hier residirenden Standesherren und namentlich durch den Fürsten Pückler hierher gezogen wurden, und die auch von der gegenwärtigen hohen Standesherrschaft sehr begünstigt werden. Die Töpfer, deren Steingeschirr besonders gut ist und

weit und breit, selbst zur See, in andere Länder verschickt wird, fertigen unter anderen auch thönerne Röhren zu Wasserleitungen, die als sehr brauchbar befunden und weit versendet werden.

Der Verkehr der Stadt wird durch neuerbaute schöne Chausseen befördert, durch welche sie mit Cottbus, Görlitz, Bautzen, Spremberg, Sorau u. s. w. in Verbindung gesetzt wird; mit Ausnahme von Bautzen ist nach allen diesen Orten täglich Postverbindung. Für Aufnahme von Fremden in Muskau sorgen eine Anzahl guter Gasthöfe.

Es ist nicht dankbar genug zu erkennen, was Seine Königliche Hoheit der Prinz Friedrich der Niederlande für diese Kunststraßen gethan hat, und welche Opfer er noch jetzt für dieselben bringt, denn sie sind sämmtlich unter seiner Herrschaft und durch seine Municifenz ausgeführt und zu Stande gebracht. Man kann sich denken, wie sehr dadurch der Verkehr nach allen Seiten hin befördert werden muß.

Aber nicht allein für den äußeren Verkehr und die immer größere Aufnahme der Nahrungszweige ist gesorgt worden, sondern auch für die Bildung der Jugend wird von der Standesherrschaft und den Stadtbehörden rühmliche Sorge getragen.

Die hiesige Bürgerschule, an der mit dem Rector derselben fünf Lehrer arbeiten, besteht aus einer Knabenschule von drei Klassen und einer Töchterschule von ebenfalls drei Klassen wozu noch eine gemischte vierte oder Elementar-Klasse kommt.

Die Töchterschule hat Muskau allein der Gnade Seiner Königlichen Hoheit des Prinzen Friedrich der Niederlande zu danken, der sie durch bedeutende Geldopfer stiftete

und unterhält. Außer der Bürgerschule befindet sich noch eine Landschule mit einem Lehrer hier, welche von den Kindern zu Berg und Neustadt, ebenso eine katholische Schule mit einem Lehrer, welche von den Kindern der katholischen Bewohner der Stadt und Umgegend besucht wird.

An Königlichen Behörden befinden sich in Muskau außer dem Postamte, eine Kreisgerichts-Commission mit einem Richter, welche zum Königlichen Kreisgericht Rothenburg ressortirt, ein Steuer- und Salz-Amt, und die Superintendentur der zweiten Dioeces des Rothenburger Kreises. Die standesherrlichen Behörden stehen unter einem Director und bilden die Prinzliche General-Verwaltung. Zwei Aerzte und eine Apotheke befinden sich ebenfalls hier.

Hauptgebäude sind:

Das Schloß mit zwei Thürmen, es enthält schöne Räume, von denen namentlich der Rittersaal und das Rondel im großen Thurme Erwähnung verdient.

Das Amthaus oder alte Schloß, der Sitz der verschiedenen Prinzlichen Behörden. Beide Gebäude waren früher, nach der Sitte der Zeit, mit tiefen Wallgräben umgeben, welche mit Zugbrücken versehen waren, wovon die Hauptbrücke auf der Morgenseite des Schloßes sich befand. Eine kleinere Zugbrücke war auf der Mittagsseite. Vom Amthause führte eine Straße nach der Neißmühle.

Die deutsche oder Stadtkirche, ein schönes Gebäude von dem berühmten Dombaumeister, dem Italiener Bevilaqua erbaut. Der Grundstein zu derselben wurde 1605 den 27. April durch den damaligen Standesherrn Burggrafen Wilhelm zu Dohna gelegt, welcher auch der Erbauer des Schloßes ist. Beendet ist sie

1622 durch seinen Nachfolger Carl Christoph, Burggrafen zu Dohna, und am 9. Mai desselben Jahres feierlich eingeweiht bei Gelegenheit der Taufe seines ersten Kindes, der nachmaligen Frau Ursula Katharina, Landvoigtin von Callenberg. Diese Kirche brannte in dem großen Brande von 1766 völlig aus, wurde aber bald von Alexander, Grafen von Callenberg größtentheils auf eigene Kosten wieder hergestellt und mit einer schönen Orgel geziert. Das Altarblatt, die Frauen am Grabe Jesu am Ostermorgen, ist von Huttin, Churfürstlich-sächsischem Hofmaler. Den Kirchplatz, eine Zierde der Sadt, hat Fürst Pückler mit schönen Anlagen und chaussirten Wegen, geschmückt. Vor dem Hauptportal der Kirche befindet sich ein vom Grafen Hermann von Callenberg den Wohlthätern, welche in der großen Theuerung 1772 den nothleidenden Bewohnern der Stadt und Umgegend so großmüthig beigestanden, gestiftetes eisernes Monument, welches im Jahre 1778 errichtet wurde. Seine lateinische Inschrift lautet:

In. Memoriam. Famem. MDCCLXXII. Munif. Levant. S. Posuit. H. C. De. Callenberg. Dynasta. M. MDCCLXXVIII. Prov. XIX. v. XVII.

(Zum immerwährenden Andenken derer, welche durch ihre Wohlthätigkeit im Jahre 1772 die Hungersnoth erleichterten, errichtet von Hermann Grafen von Callenberg, Standesherrn von Muskau im Jahre 1778. Sprüchw. Sal. 19, 17.)

In demselben befindet sich jetzt, in einem gläsernen Cylinder verschlossen, eine kurze Chronik der Stadt und Standesherrschaft Muskau.

Die wendische oder St. Andreaskirche, in welche 14 Dörfer eingepfarrt sind, und worin wendisch

und deutsch gepredigt wird, ist von 1778—1788 ebenfalls von Grund auf neu gebaut. Der Prediger an dieser Kirche ist zugleich Archidiaconus an der Stadtkirche, an welcher außer ihm noch ein Oberpfarrer und ein Diaconus, welcher zugleich Rector ist, fungiren.

Die Begräbnißkirche oder St. Jacobskapelle auf dem Gottesacker vor der Stadt. Sie ist jetzt in geschmackvoller Weise umgebaut worden, so daß sie nun eine wahre Zierde der Stadt und Umgegend genannt werden kann.

Das Rathhaus am Markt stand seit dem Brande von 1766 lange Zeit als Ruine da, wurde aber im Jahre 1826 neu errichtet. Es ist der Sitz der städtischen Behörden und der Königlichen Kreisgerichts-Commission; auch wird in dem Saale derselben zur Zeit der katholische Gottesdienst celebrirt.

Noch muß ich des neuen schönen bürgerlichen Schießhauses erwähnen, welches auf der nordwestlichen Seite der Sadt auf einer mit Laubhölzern bewachsenen Anhöhe liegt, und von dem gegenüber liegenden Theile des Parks gesehen mit seinen Umgebungen ein schönes Bild gewährt.

Ein sehr wohlthätiges Institut für viele Kranke und Leidende aus der Nähe und Ferne ist das am südlichen Ende der Stadt anmuthig und geschützt gelegene, seit 1823 eröffnete Hermannsbad. Eine nähere Beschreibung seiner Heilkräfte, der Einrichtungen, Kosten u. s. w. wird auf Verlangen gern ertheilt. Namentlich sind die Moorbäder von ganz vorzüglicher Beschaffenheit, es werden aber auch russische Dampfbäder, Douche-, Sturz- und Regenbäder, sowie künstliche Bäder von Alaun, Mutterlaugensalz, Seesalz, Schwefel

u. s. w. vorschriftsmäßig verabreicht, auch sind zwei Flußbäder in der Neiße mit kräftigem Wellenschlage vorhanden.

Die gebräuchlichsten künstlichen und natürlichen Brunnen, als: Marienbader, Kissinger, Pyrmonter, Eger, schlesischer Salzbrunnen, Karlsbader, Adelheidsquelle, Kreuznacher, Vichy, und die verschiedenen Sorten Bitterwasser, werden stets in frischer Füllung vorräthig gehalten. Seit einigen Jahren ist auch ein Kiefernadelbad eingerichtet, wozu man die Pinus silvestris benutzt, und sie der Pinus Abies und picea vorzieht, da sie nach angestellten Versuchen weit reicher an wirksamen Stoffen ist, als die beiden letzteren. Besonders enthält sie mehr Ameisensäure.

Für die Bequemlichkeit der Badegäste und Fremden überhaupt, wenn sie im Bade wohnen wollen, ist hier durch eine gute Restauration und durch fünf Logirhäuser gesorgt; auch sind stets Logis in Privathäusern vorhanden. Die Anlagen in der unmittelbaren Nähe des Bades, sowie der großartige Park überhaupt, mit seinen reinlichen stets trockenen Wegen bieten dem Badegaste jederzeit Gelegenheit zu kürzeren oder weiteren Spaziergängen; weitere Ausflüge sind das Jagdschloß, die Wussina, das Hüttenwerk Keula, die Glasfabrik, die Papierfabrik, das englische Haus u. s. w. Alle diese Spaziergänge bieten eine sehr reichhaltige und angenehme Abwechselung.

Nachdem ich diese Notizen über die Standesherrschaft und die Stadt Muskau vorausgeschickt habe, komme ich nun auf den Park selbst, der die Stadt auf allen Seiten umgiebt, und der an Größe, Schönheit und Eleganz, von anderen Anlagen dieser Art wohl nicht leicht über=

troffen werden möchte, — und auf dessen Entstehung und Fortgang bis zum heutigen Tage.

Der Gründer desselben ist der Fürst von Pückler-Muskau und mit ihm indirect die nun verewigte Gemahlin desselben, die Fürstin Lucie, Tochter des Königlich Preußischen Staatskanzlers Fürsten von Hardenberg, indem sie durch das sinnige Eingehen in die Pläne des Fürsten und durch thätige Beihülfe (denn das Bad ist ihr Werk), sowie durch geistige Anregung, wenn die zu bewältigenden Lokalhindernisse unübersteiglich schienen, gewiß wenigstens mittelbar einen großen Antheil am Entstehen dieser classischen Schöpfungen genommen hat. Beiden gebührt großer Dank, beider Andenken wird in Muskau stets gesegnet bleiben. Vorzugsweise ist es aber der Fürst, dem nicht allein Muskau, sondern das gesammte deutsche Vaterland den größten Dank schuldet; denn er ist der Begründer einer neuen Aera des Gartenwesens in Deutschland, er ist es, der vorzugsweise durch sein Beispiel der edelsten Kunstliebe, durch seine Aufopferungsfähigkeit und Beharrlichkeit das scheinbar Unmögliche möglich gemacht hat, der nicht allein in der hiesigen Gegend, sondern auch überall auf seinen vielen Reisen weit über Deutschlands Grenzen hinaus, und jetzt noch fortwährend durch Wort und Schrift, besonders aber durch die That, die Liebe für die landwirthschaftliche Gartenkunst weckt und anregt.

Vortheile und Nachtheile des Terrains für die landschaftliche Benutzung.

Das Gebiet, auf welchem der die ganze Gegend umfassende und die Stadt einschließende Park geschaffen wurde, beschreibt der Fürst in seinem Werke: „Andeutungen über Landschaftsgärtnerei," folgendermaßen:

„Die Gegend, welche mir zum Canevas dienen sollte, bestand nach allen Seiten hin aus unabsehbaren Föhren-, und Fichtenwäldern, in deren Mitte, in hügeliger Gegend, die kleine Mediatstadt Muskau liegt. Sie zeichnet sich durch den ohne Ausnahme massiven Bau ihrer Häuser, durch mehrere ansehnliche Kirchen und Thürme, und eine gewisse allgemeine Nettigkeit vor vielen ihres gleichen vortheilhaft aus, und lehnt sich malerisch an einen Bergabhang, bis an dessen Gipfel die Terassengärten der Bürger emporsteigen. Obstplantagen und kleine Lusthäuser machen diesen Anblick sehr freundlich. Auf dem weiten w stlichen Berg-Plateau über der Stadt und unmittelbar an sie grenzend, erblickt man unter Linden und Eichen versteckt, das Dorf „Berg" mit einer der ältesten Kirchen (jetzt Ruine) der Oberlausitz. Weiterhin gegen Süden wird der Abhang schroffer, und beschreibt einen Halbkreis, wo er mit hohen Eichen, Buchen, einzelnem Schwarzholz bedeckt ist, und viele romantische Schluchten bildet. Hier liegt ein Alaunbergwerk mit ansehnlichen Gebäuden, Gradir- und anderen Werken. Der Kamm der Hügelkette wendet sich hierauf wieder südlich, und erreicht seinen höchsten Punkt bei einem alten Weinberge, wo man eine weite Aussicht auf den Lauf der Neiße, das Schlesische, Görlitzer und

Bautzner Gebirge hat. Von hier an dachen sich die Hügel wieder ab, und verlieren sich nach und nach im geschloßenen Walde."

„Verfolgt man dagegen denselben Bergrücken vom anderen Ende der Stadt aus, gegen Norden, so gelangt man an das steile bebuschte Ufer der Neiße, längs der eine Straße hinführt, die sich von hier aus für das Auge mit dem Anblick einer Brücke und eines vom Wald gekrönten Dorfes schließt.*)"

„Unmittelbar vor dem Städtchen, nach Osten hin, breitet sich die Neißaue aus, ein völlig ebenes Thal, welches in seiner ganzen Länge (von Süden nach Norden) von dem Fluße durchströmt wird. Auf dieser Fläche liegt das alte und neue Schloß mit seinen Nebengebäuden, dem Theater, Stallungen u. s. w., nahe an der Stadt, und einige hundert Schritte entfernter ein ehemals herrschaftliches Vorwerk und andere Gebäude, jetzt nur noch eine alterthümliche Mühle, nebst dem Bauhofe und einigen Nebengebäuden, nach welchen sonst eine Straße der Stadt beim Schlosse vorbeiführte."

„Das Schloß selbst umgaben, jenseits der Gräben und Festungswerke, französische und Gemüse-Gärten, später mit einigen neueren pseudo-englischen Anlagen in der damals beliebten Manier unseres Vaterlandes versehen, zugleich aber auch einige ausgezeichnet schöne

---

*) Letztere beiden existiren an diesem Orte nicht mehr. Da die Erweiterung des Parks durch den Fürsten namentlich nach dieser Seite hin erfolgte, konnten sie nicht bleiben. Die Brücke wurde eine große Strecke flußabwärts gelegt, und das Dorf wurde an das gegenüberliegende Flußufer gebaut. Anm. des Herausgebers.

und weite Linden-Alleen. Den übrigen Theil der Fläche nahmen traurig öde Aecker ein, von denen die meisten den Städtern gehörten. Die Flußufer prangten indeß überall mit einer Menge der schönsten Eichen und anderer hochaufgeschossener Bäume. Jenseits des Flusses, immer weiter nach Osten, erhebt sich, nicht weit von seinen Ufern abermals ein niedriger Bergrücken, der das zweite Plateau des Parks bildet, welches in einiger Entfernung nochmals von einer Hügelkette eingefaßt wird, auf deren Gipfel sich eine dritte, noch weitere Fläche ausbreitet, und auf ihrer anderen Seite, nur sehr allmählig nach der Waldung abdacht."

„An dem Saume dieser liegt das Dorf Braunsdorf mit einem Vorwerk, zu dem eine schlecht gehaltene Linden-Allee führte, deren langer Strich über die Gegend mehr störend als vortheilhaft wirkte, weshalb ich sie später größtentheils versetzen ließ, um damit den kahlsten Stellen der Höhen mehr Bedeutung zu geben."

„Auf dem höchsten Punkte der letzgenannten Hügel genießt man eine sehr schöne und weite Aussicht. Den Vordergrund bildet das Neißthal mit dem Städtchen, dessen aufsteigende Terassengärten sich mit den Strohhütten des Dorfes Berg, die hier unmittelbar über die Stadt herabzuhängen scheinen, malerisch vereinigen. Südlich in den Schluchten rauchen Tag und Nacht die Alaunhütten und Töpferöfen, deren Feuersäulen mit eintretender Dämmerung allnächtlich die ganze Gegend erleuchten; weiterhin aber verliert sich das Auge, dem Laufe des Flusses folgend, in einer mit alten Eichen und anderem Laubholz reich besetzten Feldflur, bis der umschließende Wald von Neuem Alles verschlingt, und nur den blauen Häuptern der Landeskrone, Tafelfichte

und Schneekoppe aus dem dunkelgrünen Meere hervorzutauchen erlaubt.“

„Rechts endlich breiten sich an dem entgegengesetzten Ende der Neiße weite Wiesen aus, auch von hohen Bäumen umschattet, über die sich der mit Fichten bedeckte Berg der Glashütte von Wolfshayn erhebt. Rückwärts gewandt sieht man wieder nur Wellenlinien des dicht geschlossenen, bis an den fernsten Horizont hinwogenden, schwarzen Waldes, den nichts mehr, als etwa die funkelnden Spitzen einiger von Weitem daraus emporragenden Kirchthürme, unterbricht.“

„Auf diesem Punkte*) steht jetzt ein halbverfallener Pavillon, und befand sich in ganz alten Zeiten, der Sage nach, ein Schloß oder Wartthurm, von dem auch noch einige Rudera zertrümmerter Mauern und Keller übrig sind, wie man deren auch in dem nahen Walde von Keula findet.“

„Nachdem ich mich also mit dem geschilderten Lokal und den Möglichkeiten der Ausführung meiner Gedanken hinlänglich bekannt gemacht hatte, beschloß ich, außer den schon bestehenden Gärten, das ganze Flußgebiet mit seinen angränzenden Plateaus und Hügelreihen, Fasanerie, Feldflur, Vorwerk, Mühle, Alaunbergwerk u. s. w., von den letzten Schluchten des sich im Süden abdachenden Bergrückens an, bis zu den Dörfern Koebeln und Braunsdorf auf der Nordseite zum Park auszudehnen, und durch Hinzunahme des sich hinter der Stadt fortziehenden Abhangs, nebst einem Theile des darauf liegenden Dorfes Berg, die Stadt selbst durch den Park

*) Es ist dies „der Herrenberg“ vulgo „Zapfenhäuschen“ genannt. Er liegt 452 Fuß über dem Spiegel der Nordsee.

so zu umschließen, daß sie künftig mit ihrer Flur nur einen Theil desselben ausmachen sollte. Hierzu war nur nöthig, daß das schon Gegebene benutzt, hervorgehoben und in demselben Sinne bereichert, der Lokalität und ihrer Geschichte aber nirgends Gewalt angethan würde." —

Aus dieser Beschreibung der Oertlichkeit wie sie war, geht hervor, daß dieselbe zwar mancherlei Vortheile wegen des durchgängig malerischen Wurfs des Bodens, nebst einer großen Abwechselung von Berg und Thal; wegen des das zum Park bestimmte Land durchströmenden Flusses, wegen des Vorhandenseins vieler alter schöner Bäume, namentlich Eichen und Linden, — darbot; jedoch waren die zu überwindenden Schwierigkeiten und Vorarbeiten, welche erst beseitigt werden mußten, ehe überhaupt angefangen werden konnte, so bedeutender Art, daß die größte Passion für die Sache, und die größte Ausdauer dazu gehörte, um dieselben unter den gegebenen Verhältnissen zu überwinden. Diese Nachtheile bestanden hauptsächlich in einer im Allgemeinen sandigen, größtentheils nur mit Kieferwäldern bedeckten Gegend; einem großen Theil schlechten Bodens im Bezirk des zum Park bestimmten Terrains selbst; in der ebenso nothwendigen Acquisition von mehr als zweitausend Morgen fremden Landes, welche Eigenthum einzelner Bürger der Stadt und der nahen Dorfgemeinden waren, zur Arrondirung des Terrains, welches mit dem drei-, vier-, oft sechsfachen Werthe bezahlt werden mußte.

Zu den großen Vorarbeiten gehörte namentlich das Cassiren der das Schloß und Amthaus umgebenden alten Wallgräben, ferner das Cassiren einer ganzen Straße mit zum Theil ansehnlichen Gebäuden, welche

vom Amthaus in gerader Linie nach der Neißmühle führte und erst der Stadt abgekauft werden mußte. Um Erde zum Zufüllen der bedeutenden Wallgräben zu gewinnen, und zugleich um über mehrere und verschiedene Wasseransichten disponiren zu können, war es nothwendig einen Arm aus der den Park durchströmenden Neiße abzuleiten und auszugraben, welcher jetzt während eines Laufes von fast dreiviertel Stunden zwei Seen von bedeutendem Flächeninhalt bildet. Der eine See in der Nähe des Schloßes, ist da, wo früher die erwähnte Straße sich befand.

Die schwierigste Aufgabe und sehr kostspielig war ferner die Verbesserung und Tragbarmachung von 500 bis 600 Morgen des dem Schloße zunächstliegenden Landes, welche aus unfruchtbarem Sande und eisenhartem Lehm bestanden. Es erforderten die Wiesenanlagen ungeheure Meliorations-Arbeiten, welche jahrelang andauerten; zum Theil mußten da Wiesenanlagen gemacht, wenigstens grüne Flächen hergestellt werden, wo früher Sandberge waren, andere niedriger gelegene Flächen waren bodenlose Sümpfe, wie die Erlenwiese beim englischen Hause, die Schilfwiese unterhalb des Unbekannten, auch ein Theil der Hirschwiese am Schloß. Alle diese mußten, die einen durch Ueberführen guten Bodens und dann durch Düngen und Bestellen mit Hackfrüchten mehrere Jahre hindurch, erst in Cultur gebracht, die anderen durch die kostspieligsten Entwässerungsarbeiten, durch Ausfüllen der Tiefen u. s. w., tragbar gemacht werden. Ja, es giebt ein Terrain im Park, die Badeberge (früher die ödesten Sandberge), welche, nachdem sie verschiedene Male bepflanzt, aber durch jeden starken Regen der Boden mit den Baum- und Strauch-Pflanzen

heruntergewaschen war, durchgehends faschinirt werden mußten, um nur auf dem so befestigten Boden mit Erfolg pflanzen zu können. Rechnet man zu diesen Hauptsachen noch das nicht minder beschwerliche Melioriren eines großen Theiles der zu Pflanzungen und Wiesen bestimmten Flächen, namentlich die Herstellung und Instandhaltung der Blumengärten und des Pleasuregrounds, wo jedes Blumenbeet mehrere Fuß tief mit guter Erde versehen und namentlich auf die Rasenflächen ein sehr großer Fleiß verwendet werden mußte; nimmt man ferner hinzu, daß zu allen Pflanzungen, deren es gegenwärtig 1760 Morgen im Park giebt, zwei Fuß tief reolt worden ist, daß es also eigentlich im ganzen, 4284 Morgen großen Park keinen Quadrat=Fuß Land giebt, der nicht durch Menschenhände mit der Schaufel bearbeitet worden wäre: so wird man sich eine Vorstellung von den Schwierigkeiten machen, welche hier zu überwinden waren, und welche gewiß mit seltener Ausdauer, während der ganzen Zeit seines Besitzes der Herrschaft, beiläufig während eines Zeitraumes von 35 Jahren, ohne Abweichung vom vorgesteckten Ziele vom Fürsten consequent bekämpft wurden. Gewiß ist es charakteristisch, daß während der langen Unterhandlungen wegen des Verkaufs mit verschiedenen Käufern noch über 100,000 Thaler auf die Anlagen und Bauten baar verwendet worden sind, und daß im Thiergarten von fünf Stunden Umfang selbst das überständige Holz nicht geschlagen wurde, um das urwaldliche Ansehen des Ganzen nicht zu stören, obgleich unbeschadet des Verkaufs dort große Summen hätten herausgezogen werden können. Dieses Beispiel treuer Kunstliebe mag allerdings ziemlich vereinzelt dastehen,

doch hat es den Fürsten nie gereut, und war ihm auch vollkommen natürlich.

Feststellung des Plans und Schwierigkeiten bei der Ausführung.

Der angeborene Sinn für das Schöne ließ den Fürsten sehr bald das Bedürfniß fühlen, die nächsten Umgebungen freundlicher zu gestalten, und in der That hatte er von früher Jugend an den Plan, die Gegend um das Schloß zu verschönern, indem gerade hier das Bedürfniß dafür namentlich wegen der Aussicht auf die Hintergebäude der Stadt am fühlbarsten war, und es war denn auch das Arrangement einer Deckpflanzung gegen die Stadt eine der ersten Arbeiten. Die Ausdehnung des Parks wuchs mit dem Fortschritt, denn es stellte sich sehr bald heraus, daß man hier nicht bloß nachzuhelfen, zu verbessern, hier und da einen schönen Punkt hervorzuheben und durch gut geführte Wege zugänglich zu machen hatte, wie man dies in von der Natur reicher ausgestatteten Gegenden, wie die hiesige es ist, nur nothwendig hat, um einen großen Landschaftsgarten herzustellen, sondern es mußte hier das Ganze erst geschaffen werden.

Wo man aber eine ganz neue Gegend schaffen muß, ist Größe der Anlage die Hauptbedingung, um ein genügendes Kunstwerk zu erlangen, und deshalb wurden denn bald die Grundideen der Anlage festgestellt. Diese konnten sich jedoch nicht bis in die Details erstrecken, da es für den Gartenkünstler unmöglich ist,

Alles auf den ersten Versuch unverbesserlich zu treffen, indem er mit so schwierigem und so schwer zu berechnendem Material zu kämpfen hat, und eine Menge Bilder wieder in eins vereinigen soll. Ebenso unmöglich ist es aber auch nach Feststellung der Grundideen einen Park stückweise mit Erfolg anzulegen, d. h. den einen Theil ganz zu vollenden, ehe man mit dem andern beginnt. Soll etwas Tüchtiges werden, so muß der Gartenkünstler während der Ausführung seinen Stoff fortstudiren, er muß im Kunstinteresse des Ganzen sowohl, als um Zeit und Geld zu ersparen, überall, so viel als thunlich, gleichzeitig fortschreiten. Dies geschah denn auch hier; es wurden überall erst die Hauptmomente festgestellt und überall gleichzeitig darin gearbeitet, während die Ausführung der Details fast in gleicher Weise erfolgte, natürlich wurden die nächsten Umgebungen des Schloßes zuerst fertig gemacht.

Es darf hierbei nicht unerwähnt bleiben, da es ebenfalls Zeugniß von dem consequenten Verfolgen der einmal gefaßten und als gut befundenen Pläne gab, daß sämmtliche Gemüse- und Obstgärten, welche nach der Sitte unserer Vorfahren in der nächsten Nähe des Schloßes disponirt waren, cassirt und nach geeigneteren Localitäten verlegt werden mußten, wo sie allerdings nach neueren Grundsätzen in großartiger Weise eingerichtet wurden; es entsprang aber hieraus der Uebelstand, daß eine Reihe von Jahren hindurch das feine Gemüse, namentlich aber das Obst, für den nicht unbedeutenden Schloßbedarf gekauft werden mußte, was bei den damaligen sehr mangelhaften Verbindungen oft schwer ausführbar war.

Es kommt noch ein Umstand hinzu, welcher große

Schwierigkeiten bei der Ausführung bot, und mit oft nicht unbedeutenden Geld- und Zeitopfern verbunden war, der aber auch Zeugniß giebt, wie sehr das künstlerische Produciren dem Fürsten eine Ehren- und Gewissenssache war, und wie er Nichts bestehen ließ, was im Einzelnen früher verfehlt wurde, und nie fortschritt, ohne das fehlerhafte Alte verbessert zu haben. In der Zeit, als die hiesigen Anlagen begonnen wurden, war das Feld der Landschaftsgärtnerei in Deutschland fast eine terrra incognita; es gab zwar sogenannte englische Gärten, aber in den meisten fand man die Mängel des englischen Styls weit öfter übertragen, als seine Schönheiten. Das wenige Gute was man hatte, wie z. B. die Gärten von Schwöbber, Harbke, Wörlitz, die Sckell'schen Anlagen von Nymphenburg, München, Aschaffenburg, Bibrich u. s. w., der unter Carl August's und Goethe's Leitung vortrefflich angelegte Park bei Weimar mit Tieffurt, die Anlagen von Cassel u. a., standen sehr vereinzelt da, hatten auch während des langen Krieges durch diesen zum Theil direct gelitten, zum Theil indirect, indem man in dieser Zeit der Drangsal sich nicht mit den Künsten des Friedens befassen konnte. Eben deshalb wurde in Potsdam, welches jetzt einen so hohen Rang in der Gartenkunst einnimmt, das damals Bestehende fast eben nur erhalten. Ein Gleiches geschah für Landschaftsgärtnerei in den österreichischen Staaten. Das Wesentlichste aber ist, daß der Fortschritt in der Kunst seit jener Zeit ein gewaltiger gewesen ist.

Bei dieser Lage der Dinge war es wohl natürlich, daß damals an kundigen Gärtnern in Deutschland ein Mangel war. Der Fürst selbst wußte sehr wohl, was schön war, begreiflich gingen ihm damals aber die tech-

nischen Kenntnisse ab. So kam es denn, daß die ersten Anlagen fast sämmtlich drei bis vier Mal geändert werden mußten, ehe sie dem Schönheitssinn des über seine eigenen Werke die strengste Kritik übenden Fürsten ein Genüge leisteten. Später war dies natürlich nicht mehr nöthig, ja man kam dann bald so weit, daß man aus dem Schatze eigener Erfahrung selbst Regeln aufstellen konnte.

Wie sorgfältig der Fürst sein Material behandelte, geht daraus hervor, daß er zu zwei verschiedenen Malen Gartenkünstler aus England kommen ließ. Der eine war der Sohn des großen Repton, der andere hieß Vernal, und war von 1822 bis 1823 hier. Der erstere war mehr Architekt als Gärtner und nützte dem Fürsten ebenso wie der letztere wenig, außer daß Beide denselben in seinen Plänen bestärkten. Weit größeren Nutzen hatte er dagegen durch die unermüdete Sorgfalt und durch das geschickte Eingehen in seine Pläne, Seitens seines deutschen Obergärtners Rehder, eines Mannes, der sich um den Park außerordentlich verdient gemacht hat.

Gewiß war es keine leichte Aufgabe, dem rastlos arbeitenden Genius des Fürsten so zu sagen Ausdruck zu geben, und die riesenhaften Pläne desselben in einer beispiellos kurzen Zeit, und mit verhältnißmäßig wenigen Kräften und Mitteln, auf das Geschickteste und Geschmackvollste auszuführen. Diese Aufgabe hat Rehder gelöst; in einem Zeitraum von 34 Jahren, welche er vollständig seinem Berufe geweiht, sind unter seinen geschickten Händen üppige Bowlinggreens, auf das reichste gestickt mit Blumengruppen aller Art, Wiesen mit den nahrhaftesten Futterkräutern, die malerischsten Baumgruppen und herrlichsten, großartigsten Pflanzungen da

entstanden, wo früher kaum ein Gräschen gedieh, wo das sumpfige Terrain nicht zu passiren war, und wo elende Sandberge, mit traurigen Kiefern bestanden, die einzigen Aussichtspunkte gewährten, welche sich dem Auge des Beschauers darboten. Was es heißt solche Arbeiten auszuführen, kann nur der beurtheilen, welcher selbst schon dergleichen ausgeführt hat, und es konnte kein gewöhnlicher Mensch sein, welcher dem Fürsten bei Ausführung seiner Pläne so lange Jahre hindurch genügte. Möge dem Ehrenmanne die Erde leicht sein!

Praktische Ausführung des Plans nach der Zeitfolge. Jagdschloss und Mussina.

Gleich mit dem Antritt des Besitzes begannen die Umgestaltungen und das Eintauschen der Ländereien von den einzelnen Besitzern, behufs der Arrondirung. Eine der ältesten Pflanzungen war die der Berglehnen, vom englischen Hause nach den Wehreichen und der Königsbrücke, durch welche der Nachtigallensteg führt. Diese wurde von Forstbeamten gepflanzt, und es gewährte dem Fürsten eine unsägliche Freude, zu sehen, wie sich die vorher öden Sandlehnen in wenigen Jahren begrünten. Nun war die Bahn gebrochen. Unten im Thale hatte die Sache weniger Schwierigkeiten; theils war das Land in den nächsten Umgebungen des Schloßes durch langjährigen Gemüse- und Fruchtbau, theils in den entfernteren Theilen der Neißaue durch Ackerbau in guter Cultur, und zur Anlage von Rasen- und Wiesenflächen, wie zur Aufnahme von Pflanzungen vor-

bereitet. Doch gab es auch hier große Strecken eisenschüssigen und sandigen Bodens, welcher erst durch kostspielige und langwierige Meliorationen in kulturfähigen Zustand gebracht werden mußte.

Zu gleicher Zeit (1811) wurde, um freundlichere Aussichten vom Schloß zu schaffen, das alte Orangeriehaus, welches am Beginn der Hirschwiese stand, niedergerissen, und an einem anderen Orte (auf der jetzigen Schloßwiese) wieder aufgebaut, von wo es jedoch in den ersten 1840ger Jahren wieder weggebracht und auf seine jetzige Stelle verlegt wurde. Es wurde ferner das Fasanenhaus, ein großes zweistöckiges Gebäude, welches von Forstbeamten bewohnt wurde, cassirt. Dies stand ebenfalls auf der Hirschwiese in der alten Fasanerie. Dann wurde die Stadt durch eine Pflanzung gedeckt, welche oberhalb der Begräbnißkirche begann, und nach dem Amthaus sich fortsetzte. Dies sind die ältesten Arbeiten, welche freilich später verschiedene Male verändert wurden, bis sie ihre gegenwärtige Gestalt erhielten.

Während der Jahre 1813—1815, wo der Fürst in der Campagne war, geschah für die hiesigen Anlagen wenig, ebenso 1816, wo er in England lebte. Die großartigen Arbeiten begannen im Jahre 1817 nach der Vermählung des Fürsten. In diesem Jahre trat auch der spätere Garten-Inspector Rehder in Dienst. Nachdem der Plan festgestellt war, wurde das zum Park bestimmte Terrain den Hauptsachen nach überall zugleich in Angriff genommen, und die Details erst nach und nach ausgearbeitet; hierdurch geschah es, daß an ein und demselben Gegenstande öfter jahrelang gearbeitet wurde, aber so war es auch nur möglich, daß Harmonie

und Einheit bei aller Mannigfaltigkeit in das Ganze kam, und daß ein Kunstwerk entstand, welches classischen Werth hat.

Als man nun aber anfangen wollte zu pflanzen, hatte man keine Bäume; es war zwar sogleich eine Baumschule angelegt worden, allein die jungen Bäumchen darin bedurften doch einiger Jahre Zeit, um weiter verwendet werden zu können. Besonders fühlbar war der Mangel an großen Bäumen, deren lange Zeit hindurch mehrere Hunderte in einem Jahre gepflanzt wurden. Da es hier keine Laubholzwälder giebt, wo man dergleichen sich in der Nähe hätte verschaffen können, so wurden sie in der ganzen Gegend zusammengekauft, oft weither herbeigeholt, und man pflanzte was man eben hatte. Zugleich wurde aber auf alle Weise dafür gesorgt, bald selbst einen gehörigen Vorrath sich heranzuziehen. Denn nicht allein in der weitläuftigen neuen Baumschule wurde fleißig gesät und gepflanzt, sondern es geschah dies auch in den Pflanzungen des Parks, und zwar in der Weise, daß man dicht pflanzte, und noch außerdem in diese Pflanzungen, zu allen denen wie gesagt reolt worden war, grobe Samen, wie Eicheln, Bucheln, Kastanien u. s. w. aussteckte. Hierdurch hatte man drei große Vortheile erreicht, nämlich die so behandelten Pflanzungen bekamen bald Schluß, sie verhinderten also die unmittelbare Einwirkung der Sonne auf den Erdboden, die Pflanzen gewährten sich gegenseitig Schutz; ein Umstand, welcher immer, namentlich aber bei unserem Sandboden sehr in's Gewicht fällt. Alsdann thaten sie in kurzer Zeit Wirkung im Bilde, was in einer sterilen Gegend, wie die hiesige es war, ganz besonders wünschenswerth sein mußte; endlich diente bald

jede besondere Pflanzung als Baumschule, da nach wenigen Jahren viele Baum- und Strauchpflanzen, welche in diesen Shrubbs sich trefflich ausgebildet und ein sehr gutes Wurzelvermögen erhalten hatten, zum weiteren Verpflanzen wieder herausgenommen werden konnten.

In den ersten Jahresrechnungen findet man daher bedeutende Posten für angekaufte Bäume und Sträucher aller Art. Dieses Verhältniß gestaltete sich jedoch alsbald umgekehrt, indem man theils in der Baumschule, theils in den Pflanzungen soviel angezogen hatte und fortwährend anzog, daß nicht allein der ungeheure eigene Bedarf, der sich oft in einem einzigen Jahre auf Hunderttausende von Schocken belief — hinlänglich gedeckt war, sondern daß man nun den Ueberfluß verkaufen konnte. Aus der Anlage der Baumschule entstanden wieder dreierlei Vortheile.

Erstens waren die so erzogenen Baum- und Strauchpflanzen auf demselben Boden gewachsen, wo sie wieder verwendet werden sollten — sie waren acclimatisirt; zweitens hatte man den großen Vortheil, sich die Exemplare wählen zu können, wie, wo und wann man sie brauchte; drittens hatte man diese ungeheuren Pflanzen-Quantitäten eigentlich umsonst, da die geringen Culturkosten durch den jährlichen Verkauf des Ueberflußes mehr als hinlänglich gedeckt wurden.

Gewiß Vortheile, welche die Wichtigkeit der Baumschulen, da, wo große Anlagen beabsichtigt werden, zur Genüge erhellen. Der Ankauf von Gehölzen, Pflanzen und Samen aller Art hat zwar nie ganz aufgehört, da ein solches Garten-Etablissement wie das hiesige, doch auch mit der Zeit fortgehen muß, und es gewiß kein

geringes Verdienst der hohen Besitzer ist, gute und neue Pflanzen in die hiesige Gegend eingeführt zu haben.

Aus besonderen seit 1819 geführten Gartenrechnungen ergeben sich folgende Data für die Entwickelung der Parkanlage, und dieser wollen wir jetzt im Wesentlichen folgen.

Die Jahresrechnung von 1819 beginnt mit dem Ankauf von Gehölzen und Samen aller Art.

Zwischen dem Neißthor und dem Kirchdammthor, da wo jetzt die Hermannsneiße abgeleitet ist, befand sich damals noch eine Hopfenanlage, es wurden aber in jenem Jahre, nachdem die Untiefen des Terrains ausgefüllt waren, die Deckpflanzungen gegen die Stadt und Neustadt bis zur Postbrücke angelegt. Es wurden in diesem Jahre auch Planaden und Vorbereitungen zu Pflanzungen auf den Bergen jenseits der Neiße gemacht.

1820. Ankauf von Gehölzen und Samen aller Art. — Versetzen großer Bäume mit Ballen auf Berg- und Hirschwiese, und Veränderung der Grenzpflanzung gegen die Stadt an letzterem Orte.

Anlage des Holzhofes und Neißuferbau zwischen der Mühle und Postbrücke.

Erweiterung der Baumschule.

Einrichtung des englischen Hauses.

1821. Ankauf von Gehölzen und Samen aller Art. Arrangement der Umgebungen des englischen Hauses, welches mehrere Jahre hindurch fortgesetzt wurde.

Im Herbst dieses Jahres wurde die Hermannsneiße angefangen auszukarren, hauptsächlich durch die Bergleute des hiesigen Alaunwerks.

Reolen zu Anpflanzungen auf der Schilfwiese.

1822. Ankauf von Gehölzen und Samen aller Art. In diesem Jahre wurde die breite Lindenallee angefangen durchzuschlagen, da sie die Berge jenseits der Neiße deckte, so schön sie auch an sich selbst war. Zu dieser Arbeit, mit welcher man äußerst vorsichtig zu Werke ging, und welche mehrere Jahre hindurch fortgesetzt wurde, ließ der Fürst hauptsächlich die englischen Gärtner kommen, sowie zur Behandlung des Pleasuregroundes um das Schloß.

Zu Pflanzungen wurde reolt: hinter dem Küchengarten und Bauhofe, auf der Schilfwiese und unter der ersten Berglehne jenseits der Neiße, hinter der Linden-Allee, an der Berglehne beim englischen Hause, an der unteren Neißbrücke beim Eichbusch, welche nach dem englischen Hause führte, und an der Berglehne jenseits der Brücke. Diese Brücke war bis zum Frühjahr 1830, wo sie vom Eisgange mitgenommen wurde, eine Fahrbrücke, und als solche für die Communication, um zwei Wege nach dem englischen Hause u. s. w. zu haben, von denen der eine viel näher ist, ganz nothwendig. Diese Brücke, sowie die Doppelbrücke oberhalb, welche eine Insel der Neiße mit dem Festlande verbindet, waren mit die frühesten Bauten des Fürsten und fallen in jene Zeit.

In diesem Jahre wurden schon für 107 Thlr. 12 gG. Grassämereien erbaut, welche wieder verwendet wurden, auch wurden bereits für 281 Thlr. 14 gG. selbstgezogene Gehölze aus der neuen Baumschule an den Park abgegeben.

1823. Ankauf von Bäumen aller Art.

Beim englischen Hause wurden die Wege angefangen zu chaussiren, welche Arbeit man mehrere Jahre hindurch

fortsetzte. Ebenso wurde der Weg von der Doppelbrücke am blauen Garten vorbei nach dem Schloß chaussirt, die Umgebungen planirt, und die Wiese angesäet.

Mit dem Durchschlagen und Roden der Linden-Allee wurde fortgefahren.

Der Weg vom englischen Hause über die Berge wurde angefangen auszuarbeiten.

In der alten Linden-Allee wurden 280 Quadrat-Ruthen Rasen gelegt.

Vom 21. Dezember 1822 bis 18. Januar 1823 wurden bei großer Kälte große Bäume verpflanzt.

Zu Pflanzungen wurde reolt: 140 Quadrat-Ruthen am Eichbusch; auf der Bergwiese; unterhalb des englischen Hauses; am Küchengartenzaun; bei der Linden-Allee vor dem Schloß; hinter dem blauen Garten und dem Comödienhause; bei der Wachsbleiche (oberhalb des Eichsee's); an der Parkgränze vom englischen Hause aufwärts; hinter dem Orangenhause; auf dem Badedamm; 8 Quadratruthen auf den Köbelner Feldern jenseits der Neiße in der Nähe der Pfauschenke.

Dieses letztere Terrain liegt außerhalb des Parks; es wurde mit großen canadischen Pappeln bepflanzt, um die einförmige Linie des den Horizont begrenzenden Kiefernwaldes zu unterbrechen.

Solche Pflanzungen zu gleichen Zweck sind auf verschiedenen Punkten der Gegend mehrere außerhalb des Parkterrains gemacht worden; die hier erwähnte war hauptsächlich für die Aussicht vom englischen Hause berechnet.

Es wurden viele Wege gebaut. Der Weg um den Eichbusch; von der Brücke am Eichbusch nach dem englischen Hause; die Wege in der alten Fasanerie und der

Weg von der Postbrücke nach der Doppelbrücke über den Mühlendamm.

1824. Ankauf von Bäumen aller Art. Fortsetzung des Schlagens und Rodens in der alten Linden-Allee. Die Badeanlagen werden in Angriff genommen. Große Entwässerungsarbeiten durch Legen von Hohl- oder Rinnenziegeln auf der Schilfwiese.

Anlage und Umzäumung der neuen Baumschule auf dem Oberberge.

Ausbrechen und Sprengen der Umfassungsmauern des alten Schloßgrabens, Abbruch des Marstallgebäudes. Abtragen der alten Schloßbrücke. Ausgraben des Lucien-Sees. Chaussiren des neuen Weges von der Stadt nach dem Schloß und über die Wachsbleiche nach dem Eichbusch.

Zu Pflanzungen wurde reolt:

Neben der großen Linden-Allee und längs des Weges zur Mühle; am Eichbusch und an der Wachsbleiche auf der Schilfwiese; an der Berglehne unterhalb der großen Birkenpflanzung neben Hilke's Berg; an der Braunsdorfer und Koebelner Parkgrenze oberhalb des englischen Hauses.

1825. Ankauf von Gehölzen aller Art. Ausdehnung des Pleasuregrounds bis nach dem Pavillon an der Wachsbleiche. Setzen des eisernen Zaunes daselbst. Fortsetzung der Anlagen im Badepark. Große Eichen, Linden, und andere große Bäume daselbst gepflanzt. Pflanzen großer Linden auf dem Oberberge.

Anlage und Chaussiren der Schloßrampe; Chaussiren am englischen Hause. Uferbauten am neuen Kanal und Anlagen beim Schloß.

1826. Ankauf vieler großer Bäume und Sträucher.

Vollendung der Fläche vor der Rampe. Chaussee um das Schloß, und Herstellung der ersten Wege in den Blumengärten. Weganlage von der Stadt nach dem Comödienhause über die Schloßrampe bis zur Neißmühle.

Wegeanlage von der Doppelbrücke jenseits der Neiße bis zum englischen Stege.

Anlage der Fläche hinter dem Pleasureground und unterhalb der Wachsbleiche.

Bau der weißen Brücke (Karpfenbrücke). Bau der Brücke im blauen Garten, über die große Schlucht jenseits der Neiße, über die Schlucht bei der Wachsbleiche.

Belegung des Zirkels beim großen Schloßthurm und des Wehres im Herrengarten mit Steinplatten.

März 1826. An Karstedt in Groß-Tschaksdorf

für die große Blutbuche*)	30 Thlr.	— Sgr.	— Pf.
für Transport	3 =	2 =	6 =
Losgraben derselben an Kubo	1 =	15 =	— =
Summa	34 Thlr.	17 Sgr.	6 Pf.

Reolen zu Pflanzungen:

In der Skala (später „Sara's Walk" genannt), auf den Köbelner Bergen an der Parkgrenze und unten an der Neiße.

Längs des neuen Weges an den Schilfwiesen. Große Pflanzung, welche von den Bergen auf die Schilfwiese vortritt.

1827. Ankauf vieler großer Bäume und Sträucher. Cultiviren der Wiese längs der Neiße unterhalb der Doppelbrücke.

Ansäen der großen Berglehne am englischen Hause.

*) Es ist dies die große Blutbuche bei der Schloß-Rampe.

Ansäen des Wiesenstückes hinter dem Küchengarten (am Kanal).

Belegen der Schloßrampe und der großen Treppe daselbst mit Steinplatten.

Beendigung der Chaussee nach dem englischen Hause.

Reolen zu Pflanzungen:

Auf den Köbelner und Braunsdorfer Bergen, an der Parkgrenze und auf der Schilfwiese.

Verpflanzen großer Bäume.

1828. Pflanzen vieler großer Bäume, namentlich auf den Braunsdorfer Bergen.

Arbeiten am Wege über die erste Berglehne (großer Helminenweg.)

Arbeiten am großen Wege über die Braunsdorfer Berge.

Große Entwässerungsarbeiten auf den Parkwiesen namentlich der Neißwiese unterhalb Hilke's Berg.

Anlage und Entwässerung der Eichwiese.

Reolen auf den Braunsdorfer Bergen, hinter der Postbrücke (Neißgarten) und am Weinberg.

1829. Anlage der neuen Wiese jenseits der Doppelbrücke.

Anlage der neuen Wiese jenseits der Doppelbrücke.

Anlage der Fasanenwiese im Neißgarten.

Anlage der Quellwiese.

Entwässerung der Hirschwiese.

Weganlage von der Postbrücke nach der Fasanerie.

Wird viel im Bade-Park gepflanzt.

Chausseebau im Bade.

Faschinirung der sandigen Berglehne im Bade.

Anfang der Pflanzungen auf dem Kapellenberge Frühjahr 1829.

Reolen der Grenzpflanzung am Braunsdorfer Wege (unterhalb des Unbekannten nach dem neuen Gemüsegarten).

Durchforsten der größeren Pflanzungen.

Chaussirung des kleinen Gartens am ehemaligen Orangenhause (auf der Schloßwiese).

1830. Den 17. April wurden die drei großen Pappeln (von denen jetzt nur noch zwei stehen) auf dem Pleasureground vor dem Schloß gepflanzt, nachdem schon wochenlang vorher Vorbereitungen hierzu gemacht, und namentlich eine ganz starke Verpflanzmaschine gebaut worden war. Da sich diese Bäume auf einer Insel in der Neiße befanden, so mußte eine starke Bockbrücke gebaut werden, um sie nach dem Festlande transportiren zu können.

Neubau der steinernen Brücke am Eichbusch. Arbeiten am Fahrwege hinter der alten Fasanerie und über die Braunsdorfer Berge.

Anpflanzungen daselbst.

Anlage der steinernen Treppe auf der Thee-Insel im Lucie-See.

Anlage der Schwaneninsel daselbst.

Neubau der Brücke über Sara's Walk.

Neubau der Mauer am Orangenhofe.

Arbeiten am Verbindungsweg über Hilke's Berg und Anpflanzungen daselbst.

Große Terrainveränderung neben der großen Linden-Allee unweit des ehemaligen Orangenhauses.

Große Bäume gepflanzt auf der Gornika und Granitza im Berg-Park.

Zu Pflanzungen reolt:

Längs den Bürgeräckern an der Braunsdorfer Straße

und am Zapfenhäuschen (dem Herrenberg). Auf dem Kapellenberg.

1831. Entwässerung der Neißwiese.

Fahrweg vom Berge des Unbekannten herunter.

Anlage von Sara's Walk.

Zu Pflanzungen reolt:

Auf der Kesselwiese, Schilfwiese, bei der Schlucht-brücke über Sara's Walk zu der großen Pflanzung, welche am letzteren Orte längs der Baumschule bis nach dem Unbekannten sich hinzieht.

1832. Ansaat und Planade des Plateaus hinter der Wachsbleiche und Führung des Promenadenweges daselbst und nach der Neiße herunter, am sogenannten wilden Ufer.

Terasse gemacht, wo die Begräbnißkapelle hinkommen sollte.

Gänzliche Umgestaltung des Herrengartens.

Ausgrabung des Eichsee's, wozu man, da die Arbeit größtentheils im Winter vorgenommen wurde, das ganze auszukarrende Terrain mit Laub bedeckte, damit es nicht gefrieren und die Arbeit hindern konnte.

Auffindung und Bestattung des „Unbekannten"*).

---

*) Beim Reolen zu Anpflanzungen wurde ein wohlerhaltenes menschliches Skelett gefunden und in der Nähe wieder zur Ruhe bestattet. Ein Grab von grünem Rasen mit einem einfachen Steinkreuz zeigt die Stelle, wo der „Unbekannte" ruht. Daneben eine Bank, von welcher man eine entzückende Aussicht genießt. Die Inschrift auf dem Kreuz heißt: Die Gebeine des Unbekannten. Aufgefunden im nahen Dickicht, 2 Fuß unter der Erde am 4. August 1832. Hier wieder zur Ruhe bestattet nach dreimal drei Tagen. Das Gerippe verrieth einen kräftigen jungen Mann. Dem gewaltsam eingeschlagenen Schädel fehlte kein einziger Zahn. — Requiescat in pace! —

Fortsetzung und Vollendung des großen Fahrweges über die Braunsdorfer Berge und vom Unbekannten herunter durch die Schlucht bis zur Fasanerie (große Hermannsweg).

Reolen zu Pflanzungen:

Auf der Kesselwiese, Köbelner und Braunsdorfer Bergen.

Die Arbeiten und Pflanzungen bei den Berg'schen Familienhäusern, auf den Badebergen u. s. w., im Weinbergsbezirk, wurden jetzt mit allen Kräften in Angriff genommen und den ganzen Winter hindurch fortgesetzt.

1833. Große Arbeiten im Weinbergsbezirk, auch Herstellung der Gränzgräben und Gränzzäune daselbst.

Chaussirung des großen Hermannsweges durch eine Lehm=Chaussee.

Uferböschungen des Eichsee's.

Ansäen der Kesselwiese und der gegenüberliegenden Seite der Schilfwiese von der Brücke bei der Fasanerie bis nach Sara's Walk.

1834. Entwässerung der Schilfwiese durch offene Gräben.

Neubau der Stein=Chaussee von den Fasanenbuden, bei Hilke's Berg vorbei, den Berg hinauf (nach Braunsdorf zu), welche Arbeit jedoch erst 1839 beendet wurde.

Parkgränzgraben fortgesetzt im Weinbergsbezirk.

Ansaat der Weidenwiese (beim Eichsee).

Reolarbeiten bei den Familienhäusern im Berg=Park.

1835. Der neue Fahrweg zwischen der Stadt und dem Dorfe Berg wird begonnen, aber erst 1837 beendet, da die Bodenarbeiten außerordentliche Schwierigkeiten darboten.

Vertiefung des Kanals vom steinernen Wehr im

Herrengarten abwärts bis zur Mündung in die Neiße. Vertiefung des Eichseebettes und Anlage des Stromwehres daselbst.

Reolarbeiten im Berg-Park.

1836. Neubau der Schluchtbrücke über Krüger's Gäßchen im Berg-Park.

Anlage und Ansaat neuer Wiesen und Rasenflächen vom Schlagbaum bei Brotke bis beim Bergvorwerk vorbei.

Entwässerungsarbeiten auf der Schilfwiese.

Reolen zu Anpflanzungen im Berg-Park.

1837. Neubau des Fahrweges vom Kapellenberge nach dem Bade herunter, welche Arbeit im folgenden Jahre fortgesetzt und 1839 beendet wurde.

Wiesenkulturen im Berg-Park.

Reolen zu Anpflanzungen: namentlich der Theil vom Berg'schen Vorwerk bis vorbei der alten Kirche.

1838. Transport des großen Steines von den Braunsdorfer Feldern nach dem Wehre im Eichsee, welcher an Ort und Stelle zu bringen einen Kostenaufwand von 132 Thlr. 14 Sgr. 3 Pf. verursachte.

Wiesenculturen im Berg-Park.

Reolen zu Anpflanzungen und Wegearbeiten an verschiedenen Stellen im Park.

1839. Reolen und Wegearbeiten an verschiedenen Stellen des Parks, namentlich Beendigung des Fahrweges vom Kapellenberge nach dem Bade herunter.

Wiesenkulturen im Berg-Park.

1840. Große Reolarbeiten zu Anpflanzungen auf den Lucknitzer Bergen und bei Krauschwitz.

Meliorationen der Wiesen im Berg-Park.

Reolen hinter dem Weinberg und am Parkgränzgraben daselbst.

1841. Die Köbelner und Braunsdorfer Feldfluren werden mit in den Park gezogen und das Areal des Parks bis nach dem Dorfe Lucknitz ausgedehnt. Das Dorf Köbeln wird jenseits der Neiße aufgebaut und die Parkgränze, welche früher gleich hinter dem englischen Hause war, wird nach dem Thor terrible verlegt.

Die Neißbrücke bei Köbeln kommt ein großes Stück stromabwärts zu stehen, außerhalb des Parks.

Reolen auf der Braunsdorfer und Köbelner Feldflur.

Aufwerfen des Grenzgrabens daselbst.

1842. Führung der Fahrwege auf Braunsdorfer und Köbelner Flur.

Vergrößerung der Baumschule.

Reolen zu vielen neuen Anpflanzungen.

4200 laufende Ruthen Grenzgraben werden zwischen Köbeln, Braunsdorf und Lucknitz aufgeworfen.

Faschinirung der Umgebung der neuen Neißbrücke unterhalb Gobelin (Köbeln).

1843. Anlage und Besamung der Seitenflächen auf den Braunsdorfer Wegen.

Führung neuer Wege auf der Braunsdorfer Flur, namentlich durch den Matzk.

Arbeiten am Grenzgraben daselbst.

Planade der alten Raine, Feldwege und Dorfstraßen auf Braunsdorfer Flur.

Auskarren des Kliemann'schen Teichs und Veränderung seiner Ufer.

Kanalbau am Pappelsee.

Wiesencultur und Entwässerung um Gobelin.

Anlage der neuen Fruchtmauer im Küchengarten.

Reolen zu Pflanzungen:

Beim Thor terrible und auf dem Haag.

Am Glimmerglas-See.

Am Parkvorwerkshofe (Braunsdorf) und am Grenzgraben.

Bei den Kiefern oberhalb der Thoreichen.

1844. Anlage neuer Wiesen, Pflanzungen und Fahrwege. Arbeiten am Grenzgraben. Anlagen beim Hammerwerke Keula.

Kiefern- und Birkenanpflanzung hinter dem englischen Hause.

Führung des Weges hinter der Baumschule und am Buchensee.

Arbeiten an den Gränzgräben zwischen Köbeln, Braunsdorf und Lucknitz.

Reolen zu Anpflanzungen:

Hinter dem englischen Hause; am Vogelheerd; an der Gesellschaftseiche und dem neuen Braunsdorfer Wege; bei Thor terrible und neben der Allee an der Särchener Straße; an der Freischützeiche und im Heidenthal; am Glimmerglassee und in Lucknitz; Anlage-Arbeiten beim Hammerwerk Keula.

Aus dieser chronologischen Ordnung der Folge der zur Schöpfung des Parks nothwendigen Arbeiten erhellt wohl zur Genüge die seltene Kunstliebe und Beharrlichkeit des Fürsten. Es war dies aber noch nicht Alles. Drei Stunden südlich von Muskau, unweit der nach Bautzen führenden Chausse, liegt in einem schönen Waldthale ein Jagdschloß, welches von einem bedeutenden Thiergarten umgeben ist. Seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts war das Jagdschloß der Lieblingsaufenthalt der Besitzer der Standesherrschaft, der Fürst behandelte aber das ganze Terrain erst nach den Gesetzen der höheren Gartenkunst. Hier wurde ein zweiter

Park angelegt, und mit dem Park von Muskau durch anmuthig geführte Wege, welche an den meisten Stellen zu beiden Seiten mit Laubholz bepflanzt werden mußten, um die Einförmigkeit des Nadelholzes zu unterbrechen — verbunden. Die Anlagen bei dem Jagdschloß gehen gleichen Schritt mit denen von Muskau. Ebenso, wie jene des Muskauer Parks, beginnen auch die Rechnungen für den Jagdhauspark mit dem Jahre 1819 und gehen durch alle Jahrgänge hindurch. Dieser Park hatte seinen eigenen Aufseher und seine eigene Baumschule und förmlich eingerichtete Gartenwirthschaft.

Die ganze Umgebung des Jagdschlosses trägt den Character eines Urwaldes, welcher durch die Kunst noch mehr gehoben ist. Auch hier hat der Fürst unter anderem eines jener Meisterstücke in der Führung der Axt aufgestellt, welches seines Gleichen sucht. Vor dem Entrée in das Schloß zieht sich nemlich ein sehr anmuthiger ziemlich weitläufiger Wiesengrund hin, welcher von einer mächtigen Lisière alter Laub- und Nadelhölzer gebildet wird, und der zum großen Theil sehr schön, in seinen entfernteren Parthieen aber eine langweilige Linie machte und das Terrain beengte.

Mit einem Aufwande des Hinausschlagens von circa 6000 Klaftern Holz und durch das Pflanzen einiger mächtiger Baumgruppen auf der Wiese selbst, ist es gelungen, soviel Bewegung und Tiefe in die Landschaft zu bringen, daß man meint, sich in einem Hügellande zu befinden, aber stundenlang umhergeht, und das wellenförmige Terrain vergebens sucht. Durch die Munificenz des jetzigen hohen Besitzers wird das Jagdschloß nebst den dasselbe umgebenden Gebäuden im gothischen Style neu erbaut. Kein den hiesigen Park Besuchender

sollte es verabsäumen, auch eine Parthie nach dem Jagdschloß zu machen; er wird reichlich belohnt werden.

Auch gegen Süd-Osten von Muskau liegt eine durch Wege zugänglich gemachte sehenswerthe bergige Waldparthie im oberen Neißthale, die es wohl verdient besucht zu werden, es ist dies die Wussina.

Ausführung des Plans in künstlerischer Beziehung.

Der Muskauer Park umfaßt 4284 Morgen, wovon 1760 Morgen Pflanzungen, 860 Morgen Wiesen- und Rasenplätze sind. Gegen 10,000 laufende Ruthen Fahrwege, und gegen 2000 l. R. Fußwege befinden sich darin. Seiner generellen Eintheilung nach zerfällt er in drei Theile, nämlich in den Schloßpark, den Park des Bades oder den Berg-Park, und in den äußeren Park.

Es ist beim Arrangement vorzüglich darauf gesehen, daß die einzelnen Gegenstände der Landschaft nicht untereinander gemischt, sondern daß sie auch für das Auge wohlgesondert und abgegränzt erscheinen. Der Garten als Gegenstand der Kunst allein, muß auch als solcher in die Erscheinung treten, es ist also eine für das Auge sichtliche Unterscheidung der Blumengärten, des Pleasuregrounds und des Parks hergestellt, nicht allein durch die eisernen Zäunchen, sondern auch durch die Bepflanzung. Im Blumengarten sind die feinsten Bäume, Blumen und Sträucher gepflanzt, weniger gute im Pleasureground, gewöhnliche, wie sie unsere norddeutsche Natur giebt, im Park, bei dessen Pflanzungen man billig im-

mer dem Charakter des Terrains Rechnung getragen hat. Da der Park jedoch eine idealisirte Natur mit Recht genannt werden kann, so war es wohl motivirt, daß man unseren heimischen Bäumen und Sträuchern, Akazien, amerikanische Eichen, Linden und Ahorn, Weymouthskiefern, Gleditschien, schwarze Wallnüße, Blutbuchen etc. adoptirte.

Das Feld des Park=Vorwerks (Braunsdorf) liegt geschlossen um dasselbe her und liegt nicht fleckig im ganzen Park zerstreut. Das Alaunwerk, das Bad, das englische Haus bieten ebenso wie die Blumengärten, der Pleasureground, die Küchengärten, die Gewächshäuser, die Baumschule, eigene Parthien des Parks, welcher Alles umfaßt; sie haben jedes ihren eigenthümlichen Charakter, wozu auch der Uebergang motivirt ist. Der Pleasureground dehnt sich hier rund um das Schloß aus, und befindet sich nicht, wie das in England fast überall Sitte ist, an der einen Seite desselben.

Den französischen Gartengeschmack nennt der Fürst sehr passend ein Hervorschreiten der Architectur aus dem Hause in den Garten, den englischen: ein Herantreten der Landschaft bis vor unsere Thür. Beide, der englische wie der französische Gartenstyl finden sich in den Blumengärten auf interessante Weise vereinigt.

Die Gebäude befinden sich mit ihren Umgebungen immer in sinniger Beziehung, sie haben immer ihren bestimmten Zweck. Es ist hier dafür Sorge getragen, daß in der Nähe der Gebäude hauptsächlich Bäume mit dunklem Laube gepflanzt wurden, wie Eichen, Linden, Ulmen u. s. w., weil die Gebäude daraus immer freundlicher hervorsehen, als aus hellem Laube.

Das Schloß ist der Centralpunkt der ganzen Anlage.

Würde die Frage gestellt, welches der geeignetste Punkt für ein neu zu erbauendes Schloß wäre, man könnte keinen geeigneteren finden, als den, auf welchem das gegenwärtige Schloß steht, selbst wenn das neu einzurichtende in einem weit grandioseren Style gebaut würde, als das vorhandene.

Wie billig steht aber die Ansicht des Wohnhauses der Aussicht überall nach, während bei den übrigen Parkgebäuden gewöhnlich der umgekehrte Fall eintritt; und da wie überall die Aussicht vom Wohnhause dem individuellen Geschmack des Besitzers möglichst angemessen eingerichtet wird, so ist dem Beschauer aus den Fenstern des hiesigen Schloßes eine fortlaufende Bildergallerie geöffnet, immer neu und immer schön, großartig und voller Harmonie. Diese Bildergallerie setzt sich für den aufmerksamen Beschauer durch den ganzen Park fort. Denn ein wohl gruppirter und wohlgepflanzter Park muß, was Farbe und Form, namentlich letztere anlangt, den Schönheitssinn in jeder Jahreszeit befriedigen können, besonders auch im Winter, wo die Laubfärbung und die Ausschmückung (das Fleisch und Blut der Landschaft) fehlt, und dies ist hier der Fall; denn die Schönheit der Formen tritt dem Beschauer in dieser Jahreszeit in ihrer ganzen Klassicität entgegen.

Die richtige Vertheilung von Licht und Schatten in der Landschaft bedingen im Großen und Ganzen diesen Effect, sowie die Schönheit der besonderen Formen im Aufriß und Grundriß, harmonisirend mit einander, ihn vollenden.

Da sich aber jeder Gegenstand nicht von allen Seiten gleich gut ausnehmen kann, so sind die verschiedenen Gegenstände immer von der besten Seite gezeigt, es sind Hauptpunkte angenommen, von welchen aus das

übrige berechnet ist, auch sind die Wege so disponirt, daß sie als unsichtbare Führer an die schönsten Parthien der Landschaft hinbringen. Es ist durch geschickte Disposition der Pflanzungen namentlich vermieden worden, daß man nicht zu viele Wege auf einmal übersieht, und wo dies nicht zu vermeiden war, sind sie in gefälligen und zweckmäßigen Linien gezeigt.

Kein Weg wendet sich ohne Hinderniß oder sichtbaren Grund, der Zweck eines jeden springt möglichst in die Augen; ihre technische Construction ist vortrefflich.

Was die Wasseranlagen anlangt, so sind dieselben so disponirt, daß z. B. der Kanal den jedesmaligen Theil des Parks, den er durchfließt, noch mehr charakterisirt, also allemal als dazu gehöriges und nicht wegzulassendes Material des Landschaftsbildes angesprochen werden muß, in welchem er gerade in die Erscheinung tritt. Seine Abzweigung aus der Neiße mußte durch eine Pflanzung gedeckt werden, in welcher sich eine Schleuße befindet, welche bei Hochwasser den Park vor Ueberschwemmungen schützt. Zuerst wird der Kanal unter prächtigen Baumgruppen, aus Eichen, Linden und Ulmen bestehend, sichtbar. Bald tritt er in den Pleasureground über, er wälzt seine Fluthen über eine angehäufte Steinmasse, welche durch Hochwasser angeschwemmt zu sein scheint und sehr malerisch gruppirt ist. Nun erweitern sich seine Ufer zu einer bedeutenden Wasserfläche, welche das Schloß auf drei Seiten umgiebt, und hier auch die natürliche Grenze des Schloßgartens bildet. Sein Uebertritt in den Pleasure ground ist markirt durch die sorglichere Behandlung seiner Ufer, besonders durch kurzgeschorene Rasenflächen und Bepflanzungen mit edleren Bäumen und Gesträuchen und

Blattpflanzen; noch sorglicher wird sie in den Blumengärten durch reiche Ausschmückung mit Blumengruppen. Da wo die Wasserfläche bedeutend wird, ist ihr eine scheinbare Größe dadurch gegeben, daß man sie nirgends auf einmal ganz übersehen kann, dies ist theils durch die Disposition der Pflanzungen, theils durch Inseln und Einbuchten bewirkt. Zwischen dem Schloß und Comödienhause treten die Ufer wieder zusammen, der Kanal verliert sich in den Schatten dichter Pflanzungen, und wird erst wieder im blauen Garten sichtbar. Durch die, wiederum durch Pflanzungen vermittelte Wendung um eine Anhöhe, begrenzt er den Herrengarten auf der einen Seite, und bildet am Ende desselben unter alten ehrwürdigen Eichen, welche ihre mächtigen Aeste bis auf die Erde herabhängen lassen, einen Wasserfall, welcher bandartig über Steinplatten herabfällt, und im Blumengarten als Product der Kunst vollständig motivirt erscheint, während wenige Schritte weiter, wo er sich wieder außer dem Bereich des Blumengartens im Park befindet, gerade die entgegengesetzte Wirkung dieser symmetrischen Anlage erzielt worden wäre. Nun wird die Staffage der Ufer wieder auf das Malerischeste durch die prachtvollsten Gruppen alter Eichen vermittelt bis zum sogenannten Eichbusch, einem großen Bestande alter Eichen, gegen den sich der hier zu einem bedeutenden See erweiterte Kanal, außerordentlich malerisch anlehnt, bis er nach einer plötzlichen Wendung sich über eine Steinmasse stürzend wieder in die Neiße einmündet. Die Ufer dieses Eichsees namentlich erhalten Bedeutung durch das meisterhafte Arrangement in dem richtigen Gleichgewicht von Licht und Schatten, in der

unvergleichlichen Schönheit der Linien und in der Ruhe und Entschiedenheit der Formen.

Diese Ruhe und Entschiedenheit in den Formen charakterisirt aber den ganzen Park, in großen und einfachen Linien ist er gezeichnet, das hohe Verständniß der Natur und das jahrelange Studium der Eigenthümlichkeiten des Terrains gewahrt man überall. Die Schönheit der Formen ist aber großentheils durch die Bepflanzung bedingt, und deshalb ist es wohl der Mühe werth, die Grundsätze anzudeuten, nach denen hier gepflanzt wurde.

Diese Grundsätze sind sehr einfach, sie sind aus dem Studium der Natur entnommen, und deshalb sind sie gut.

Die Gegend, auf welcher der Park angelegt werden sollte, bestand, wie schon gesagt, zum geringsten Theil aus Acker und Wiesen; der größere Theil waren Sandhügel und Sandflächen, die dürftige Bepflanzung bestand aus Kiefern. Laubhölzer fanden sich, zum Theil sehr schön, aber verhältnißmäßig wenig in der Neißaue und an den Berglehnen, auch waren von den früheren Besitzern in der Nähe des Schloßes und der Stadt hie und da dergleichen gepflanzt. Den Horizont begrenzten überall unendliche Flächen von Kiefernwaldung. Diese Nadelhölzer, so traurig in der Nähe, gaben durch den bläulichgrünen Ton ihrer Farbe einen sehr guten Hintergrund, auf dem sich die hellen Laubhölzer ganz besonders gut ausnahmen. Und als solcher sind sie denn auch hier benutzt, und als Kern der Pflanzungen, der mit Laubholz umpflanzt wurde. Da die ganze Umgebung vorzugsweise aus Schwarzholz bestand, so findet man im Park selbst verhältnißmäßig wenig davon.

Bei größeren Pflanzungen ließ man in der Regel eine Baumart dominiren, und zwar immer diejenige, welcher der Boden am Besten zusagte, sonst wurde stets gemischt gepflanzt, nirgends findet man ein ängstliches Abschneiden, weil dies in der Natur nicht begründet ist. Man findet allerdings hier und da eine Gruppe oder ein Wäldchen von derselben Baumart gepflanzt; allein das bis in die Details sich fortsetzende Absetzen und Trennen ist das allem landschaftlichen Effect Widerstrebendste, was man sich denken kann, denn gerade hier, nemlich wo die Natur in die Details geht, findet man die reizendsten Zusammenstellungen von Bäumen und Sträuchern, von Laub- und Nadelholz, wie ich das in meiner Schrift: „Beiträge zur Landschaftsgärtnerei," durch mannigfache Beispiele erläutert habe.

Anders arbeitet die Natur allerdings da, wo sie große Wälder derselben Baumart pflanzt, und doch findet man auf fruchtbarem Boden bald hie bald da Bäume anderer Art auftretend.

Unterhaltung des Parks.

Ein Kunstwerk, wie das, worüber diese Zeilen handeln, bedarf einer steten Unterhaltung; nur wenige Tage, an denen im Park nicht gearbeitet würde, genügten, um schon die Vernachlässigung sichtbar werden zu lassen; jeder Stillstand würde ein Rückschritt sein. Und daß dieser letztere nicht eingetreten, verdanken wir der edlen Municicenz des gegenwärtigen hohen Besitzers, welcher Selbst begabt mit großem Kunstsinn und Kunstinteresse, auf's Dankenswertheste nicht allein die Mittel zur Fortarbeitung und zur Erhaltung gewährt, sondern auch specielle Befehle über die Ausführung zu ertheilen geruht. Die Erhaltung und die Fortarbeiten erstrecken sich nun nicht blos auf das fortwährende Sauberhalten, Reparatur und den theilweisen Umbau der Wege, der Rasen und Wiesen, auf welchen letzteren das Reinigen und Mähen vom Frühjahr bis zum Herbst fast ununterbrochen im Gange ist; auf Unterhaltung und zeitgemäßes Arrangement in den Blumengärten und Behandlung der Blumen shrubbs im Pleasureground; auf Reinigen der Wasserflächen und Unterhaltung der Uferbauten, Wehre und Schleusen; auf die wichtige Unterhaltung und Pflege der bedeutenden Pflanzungen und Baumparthien, auf welche ich später zurückkommen werde;

auf das Offenhalten der vielen Aussichtspunkte im Park und dem Schaffen neuer, welche durch die veränderte Physiognomie der Landschaft wünschenswerth oder nöthig geworden; auf die Unterhaltung sämmtlicher bedeutender Bauwerke ꝛc. ꝛc.; sondern sie begreifen auch eine Anzahl neuer und zum Theil bedeutender und kostspieliger Arbeiten in sich. Es sind dies im Wesentlichen bis jetzt folgende:

1. Die Herstellung eines Verbindungsweges zwischen dem Schloß-Park und dem Berg-Park, wozu vom Fürsten das Terrain bereits acquirirt war.

2. Die Umgestaltung der Anlagen beim englischen Hause, da die Pflanzungen daselbst zu mächtig geworden waren, und das nicht bedeutende Terrain scheinbar noch mehr verkleinerten.

3. Die Umgestaltung der Anlage im Bade-Park aus demselben Grunde, und weil daselbst ein neues Logirhaus gebaut wurde.

4. Die Anlage eines neuen Gemüsegartens auf der Kesselwiese und Hinausrücken der Parkgrenze daselbst, sowie Umgestaltung dieser ganzen Parthie.

5. Die Drainage und bedeutende Vergrößerung der Baumschule, welche gegenwärtig einen Flächenraum von 30 Morgen einnimmt.

6. Neubau einer massiven Brücke in Form eines Viaducts über Sara's Walk und bedeutende Terrainveränderung daselbst.

7. Senken und Abböschen des steilen Bergabhangs von der Bergwiese nach der Neiße herunter, und Verwandlung derselben in einen Rasenhang, eine bedeutende Boden-Arbeit, welche 3 Monate Zeit erforderte.

8. Die theilweise Umgestaltung des Herrengartens,

welche aus den sub 2 angegebenen Gründen nothwendig geworden war.

9. Neubau von vier neuen Gewächshäusern und 392 laufenden Fuß Treibkästen, und Arrondirung der Parkhöfe.

10. Neubau der Königsbrücke und große Umgestaltung des Terrains daselbst, an welcher letzteren 8 Monate gearbeitet wurde.

11. Anlage eines neuen chaussirten Weges vom neuen Gemüsegarten nach der Baumschule, hauptsächlich für öconomische Zwecke, mit Umgehung des Berges beim „Unbekannten."

12. Verlegung des Weges von der Schleuse nach der Mühle.

Man ersieht hieraus, daß die hiesigen Anlagen nicht nur in keiner Weise vernachlässigt, sondern daß sie auf das Beste erhalten sind, und in ihnen im eigentlichsten Sinne des Wortes fortgearbeitet werde.

Diese Erhaltung und das Fortarbeiten, soll es Aussicht auf Erfolg haben, kann nur im Geiste der Anlage geschehen; in den Pflanzungen durch die Axt.

Es sei erlaubt, hier eine frühere Aeußerung des Fürsten über den Muskauer Park einzuschalten, da sie seine eigene Ansicht über diesen Gegenstand klar macht.

„Gehauen muß in jeder kunstlandschaftlichen Anlage werden, weil eben eine solche weniger ist als immer wird — der größte Nachtheil unserer Kunst im Sinne der Dauer und der Abgeschlossenheit eines Kunstwerks, aber im höheren Sinne auch ganz conform mit den ewigen Gesetzen der Natur und alles Schaffens, immer alt und immer neu. Nur müßte, um das Gleichniß passend zu machen, auch immer derselbe Geist einem

solchen Werke vorstehen, wie der liebe Gott der Natur. Dann wäre unser Product ein weit höheres als das des Malers mit Farben, aber wie es ist, bleiben unsere Werke freilich nur Ephemeren.“

„Wenn ich mir denke, daß ich z. B. den Muskauer Schöpfungen 100 Jahre vorstände, so bin ich überzeugt, daß am Ende dieses Säkulums ein total von dem jetzigen verschiedenes Bild, eine gänzlich veränderte Anlage da sein würde, und schon im Uebergang jährlich andere Nüancen; dennoch aber zu jeder Zeit ein vollständiges, harmonisches Ganze (meine eigenen gelegentlichen Fehler abgerechnet).“

„Also Bäume abhauen, Verändern ist nöthig, aber das Wie bleibt eine große Hauptsache, ideell wie materiell. Sehr oft wird in Beiden gefehlt, zu viel und zu wenig gehauen, ideell am unrechten Ort, und materiell, daß es nicht wieder wachsen kann.“

Man ersieht hieraus wohl zur Genüge, daß, wie von Unkundigen öfter behauptet wurde, es am Allerwenigsten die Ansicht des Fürsten ist, die hiesige Anlage als etwas Fertiges hinzustellen. Denn es ist unmöglich, einen großen, ausgedehnten Park so zu pflanzen, daß er ausgewachsen ganz dasselbe Bild wie früher, nur im veränderten Maaßstabe biete, und das Ganze dann als für immer im rechten Verhältniß zu einander stehend, betrachtet werden könne. Die Natur läßt sich so genau nicht berechnen, und die Vegetation steht nicht still. In der Gartenkunst ist man nun einmal nicht im Stande ein bleibendes, fest abgeschlossenes Werk zu liefern, wie der Maler, Bildhauer und Architect, weil es nicht ein todtes, sondern ein lebendes ist, welches wie oben sehr richtig gesagt, weniger ist, als immer wird.

Es giebt in jedem Park gewiß viele Parthien, welche sich bei der ersten Anlage ganz gut, vielleicht vortrefflich gemacht haben, wenige Jahre darauf aber nicht mehr zu einander passen, da die Bäume und Sträucher größer gewachsen sind, und sowohl unter sich als zum Ganzen nicht mehr in dem Verhältniß stehen, welches uns dieselben früher schön finden ließ. Das Ganze erscheint dann überfüllt und unruhig, einzeln stehende Bäume und Baumgruppen, wenn sie zu dicht von andern umgeben sind, sind behindert sich malerisch auszubilden und darzustellen. Im Anfange thaten 20, 30 und noch mehr Baum- und Strauchpflanzen kaum die Wirkung, welche im ausgewachsenen Zustande 2 bis 3 schöne Bäume weit besser thun; die übrigen müssen also entfernt werden. Dieses Entfernen geht aber auch nicht auf einmal, da man sonst leicht Lücken erhalten würde; es muß in Zwischenräumen von mehreren Jahren öfter wiederholt werden, und hierin besteht die wichtigste Operation der Unterhaltung, welche, wenn der richtige Zeitpunkt versäumt, d. h. wenn man sich so zu sagen die Bäume über den Kopf hat wachsen lassen, Niemand mehr redressiren kann, und wo dann öfter nichts weiter übrig bleibt, als die betreffenden Parthien ganz niederzuhauen, und wieder neu anzupflanzen.

Es versteht sich hierbei von selbst, daß wenn man zum Verjüngen der Pflanzungen durch die Axt schreitet, man wissen muß, was man will und worauf es ankommt, dann aber die Operation ohne Zagen ausführt, d. h. so, daß das heruntergeschlagene Holz auch wieder aus der Wurzel treiben kann, und das kann es nur, wenn die Wurzelstöcke genügende Luft und Licht haben, und wenn das Schlagen zur gehörigen Zeit geschieht;

im Schatten gedeiht keine Pflanze, die Stöcke schlagen zwar im ersten Jahre aus, sie gehen aber dann im zweiten und dritten Jahre wieder zurück*).

Der rechte Zeitpunkt der Erhaltung war aber für Muskau glücklicherweise nicht versäumt, da die Axt hier keinen Winter geruht hat, und nie ruht; ja es ist nöthig, daß bei den großen Flächen, welche die Pflanzungen einnehmen, jeden Winter bedeutend gearbeitet wird. Daß hierunter nicht das bloße Niederschlagen und Aufräumen im forstlichen Sinne gemeint ist, sondern daß hierbei die landschaftlichen Interessen stets vorwalten müssen, versteht sich wohl von selbst.

Durch eine solche consequent fortgesetzte umsichtige Behandlung haben die Pflanzungen ihre bestmöglichste innere Beschaffenheit erreicht, und werden sie noch mehr erreichen.

Will man die Axt mit Erfolg führen, so ist es unbedingt nöthig, den Geist des Ganzen zu erfassen und von ihm durchdrungen zu sein. Jeder alte Baum sei uns ein Heiligthum, aber dennoch weiche das Einzelne, wo es noth thut, auch hier immer dem Ganzen. Der Fürst, als er es unternahm, die große Lindenallee vor dem Schloß, von welcher jeder einzelne Baum ein Prachtexemplar war, zu durchbrechen, sah die Nothwendigkeit dieser Operation sehr wohl ein, allein er ging mit größter Vorsicht zu Werke, und diese Vorsicht ging so weit, daß er hauptsächlich mit deshalb einen renommirten Gärtner

*) Da ein weiteres Eingehen in dieses reiche Kapitel hier zu weit vom Thema ablenken würde, so soll in einer späteren Abhandlung „zur Formenlehre der Landschaft" ein Mehreres darüber gesagt werden.

aus England kommen ließ, welcher schließlich weiter nichts thun konnte, als die Ansicht des Fürsten bestätigen. Bei einer so vortrefflich gedachten und ausgeführten Anlage, wie die hiesige, ist es natürlich ganz besonders nöthig, auf die Grundzüge derselben zu achten, denn sie in derselben Form wiederherstellen zu wollen, als sie früher war, ist ein Ding der Unmöglichkeit.

Die Zeichnungen zu dem Gartenwerk des Fürsten über den Muskauer Park liefern selbst den Beweis. Dieselben sind vor 23 Jahren gemacht, zu einer Zeit, wo die Pflanzungen des Parks noch sehr jugendlich aussahen, weshalb sie damals schon bedeutend größer gezeichnet wurden, als sie es in der That waren. Jetzt paßt das aber Alles nicht mehr, die Pflanzungen sind so herangewachsen, daß sie die auf jenen Zeichnungen weit überflügelt haben. Man sieht hieraus wieder das Gesagte bestätigt.

Schluss.

Werfen wir einen prüfenden Blick auf diejenigen Ursachen, welche das gute Gelingen des großen Werkes bedingten, so finden wir etwa Folgendes.

1) Der Grundzug, welcher durch das Ganze weht, verräth ein richtiges Erkennen und ein geniales Auffassen von dem Charakter der Gegend, welcher durch geschmackvolles und richtiges Arrangement der Pflanzungen, Gebäude und aller zur Landschaft gehörigen Gegenstände noch mehr hervorgehoben und verstärkt worden ist. Und hierin liegt die Hauptsache. Sehr

oft geschieht das Gegentheil; es wird bei landschaftlichen Anlagen auf den Charakter der Landschaft keine Rücksicht genommen, es werden allerdings oft recht hübsche Anlagen sein, welche auch den Schönheitssinn befriedigen, sie werden aber das Gefühl und die Imagination kalt lassen.

2) Die Einfachheit und Natürlichkeit, welche die Kunst nie durchblicken lassen, etwa nur bei den gut gehaltenen Wegen, oder wo eine reichere Ausstattung motivirt ist, in der Nähe der Gebäude, im Blumengarten und Pleasureground.

3) Die äußere Schönheit, welche auf dem hohen Verständniß der Linien und Formen, sowie der Farbe beruht.

4) Die allgemeine oder innere Schönheit, welche jede Schöpfung auf dem Gebiete der bildenden Künste haben muß, wenn sie befriedigen soll, und diese beruht auf der richtigen Vertheilung von Licht und Schatten, auf dem Gleichgewicht im Bilde, auf Einheit, Mannigfaltigkeit und Harmonie in demselben. Ohne Gleichgewicht wird das Bild schief; die Einheit gewährt dem Auge Befriedigung, indem sie ein Ineinandergreifen heterogener Formen verhütet. Deshalb sind auch die Blumengärten, der Pleasureground, sowohl um das Schloß, als im Bade und englischen Hause stets genau und sichtbar von der Landschaft getrennt. Gewisse Hauptzüge gehen durch die ganze Anlage, denen sich die übrigen Gegenstände unterordnen, eine Einheit der Idee und der Composition, des Styls und der Ausführung nehmen wir überall wahr.

Die Mannigfaltigkeit ist durch vielfach verschiedene Arrangements, wie z. B. der Baum- und Strauch-

gruppen und Arten in Bezug auf Form und Farbe, hervorgebracht; sie gehört aber mehr den Details an.

Die Harmonie hat alle drei vermittelt. Sie hat das Gleichgewicht im Bilde hergestellt, sie hat verhindert, daß die Mannigfaltigkeit in Mißklang ausarte, und daß durch zu häufige und zu starke Contraste in Form und Farbe der leitende Gedanke verloren gehe. Ohne die Harmonie im Bilde möchte die Einheit leicht in Einförmigkeit, die Mannigfaltigkeit in Verworrenheit ausarten, sie ordnet also beide, und ist deshab von größter Wichtigkeit für jede bildende Kunst.

Bei allem Studium der Kunst und bei allem noch so exactem Befolgen ihrer Regeln wird jedoch Niemand ein gediegenes Werk der landschaftlichen Gartenkunst hervorbringen können, wenn er nicht die Charakteristik des zu bearbeitenden Terrains aufgefaßt hat, und diese benutzt. Hierin liegt das ganze Geheimniß der Landschaftsgärtnerei und die unendliche Fülle von Abwechselung in derselben, und in diesem hohen Verständniß der Lokalitäten sind denn auch die Hauptursachen zu suchen von dem Gelingen der classischen Anlagen zu Muskau.



Verlag von W. Erbe in Hoyerswerda

Von demselben Verfasser sind ferner erschienen:

Beiträge zur Landschafts-Gärtnerei. Mit siebzehn in den Text eingedruckten Vignetten. Weimar, Wilhelm Hoffmann u. Sohn.

Beiträge zur Landschafts-Gärtnerei. Zur Farbenlehre der Landschaft. Jena, Friedrich Frommann.

Leipzig.
Druck von A. Th. Engelhardt.

Petzold, Eduard,

Der Park von Muskau für Freunde der Landschaftsgärtnerei und den Fremden zum Wegweiser ; nebst einem Plane des Parkes

Hoyerswerda 1856